

Ercheint wöchentlich  
einmal: freitags.  
Nutzungen: Die fünfgepaltene  
Beitzeit 40 Pfg.  
Für die Ortsvereine 10 Pfg.  
Im Abonnement nach  
Uebereinkunft.  
Schluß der Redaktion:  
Dienstag Mittag.

# Die Woche

Abonnement  
vierteljährlich 1.— Mark  
bei jedem Postamt und in der  
Expedition.  
Eingetragen in der  
Post-Zeitungsverzeichnisse.  
Redaktion und Expedition:  
Berlin N.O. 55,  
Greifswalderstr. 221/223.

## Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (S.-D.)

Nr. 8

Berlin, den 23. Februar 1912

23. Jahrg.

Fernsprech - Amt  
Königsstadt, 4720

Korrespondenzen für Redaktion und Expedition sind an **E. Weicher, Greifswalderstr. 221/223,**  
Geldsendungen an **W. Ziehe, Greifswalderstr. 221/223, zu adressieren.**

Fernsprech - Amt  
Königsstadt, 4720

**Inhaltsverzeichnis.** Endlich bei der Arbeit. — Arbeitsvertrag und gute Sitten. — Die Tarifverhandlungen beendet. — Modell- und Fabrikarbeiter. — An die Kollegen des Ortsvereins der Holzarbeiter zu Wismar. — Aus den Ortsvereinen: Berlin. Großenhain. Kaiserslautern. Lauterbach. Müstair a. S. Nürnberg. — Lohnbewegung. — Briefkasten. — Anzeigen.

### Endlich bei der Arbeit.

Als wir in der vorigen Nummer über die Nöten des Reichstages plauderten, konnte noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob beim Zusammentritt des Reichstages am Mittwoch voriger Woche auch der zweite Vize im Präsidium neugewählt werden sollte. Die Nationalliberalen haben sich jedoch glücklich wieder zu der früheren Drehscheibenpolitik zurückgefunden; sie haben, nachdem sie Angst vor der eigenen Kurage bekamen, Herrn Pasche genötigt, seinen Vizepräsidentenposten niederzulegen. Daß die Fraktion der Nationalliberalen einen solch eskalanten Unfall vollziehen würde, hatte niemand erwartet. Diese Schwelung der Nationalliberalen zeigt aber mit großer Deutlichkeit, daß die Majorität der Linken auf recht schwachen Beinen steht. Die Schuld an dieser zerfahrenen Situation tragen sowohl die Sozialdemokraten als auch die Nationalliberalen durch ihr Verhalten bei der Wahl des Präsidiums am 9. Februar. Die Dinge lagen also so, daß nur der Sozialdemokrat Scheidemann noch der einzige war, der das Reichstagspräsidium verkörperte, und ängstliche Naturen sahen in dieser Last schon das Reich in allen Fugen krachen. Diese Befürchtung haben wir nun nicht geteilt, wenn wir auch sahen, daß unter solchen Umständen an ein Arbeiten des Reichstages nicht zu denken war, ja die Arbeitsmöglichkeit desselben geradezu lahmgelegt war.

In dieser für den Reichstag skandalösen Situation war es die fortschrittliche Volkspartei, die das Ansehen des Reichstages dadurch wieder herstellte, daß sie in selbstloser Weise die beiden Kandidaten für die verfallenen Präsidentenposten stellte und es dadurch ermöglichte, den Reichstag arbeitsfähig zu machen. Die beiden neugewählten Präsidenten sind die Abgeordneten Kampff und Dove. Ihre Wahl ist allerdings auch nur eine provisorische, da vier Wochen nach Zusammentritt des Reichstages, also Anfang März, endgültig die Wahl des Präsidiums vorgenommen wird. Wenn also bis dahin bei den Nationalliberalen nicht wieder eine Schwelung nach links eintritt, dann dürfte ein schwarzblaues Präsidium mit nationalliberaler Einschlag den Reichstag zieren.

Endlich begannen die Debatten über den Etat, die von dem süddeutschen Sozialdemokraten Frank mit einer gut disponierten Rede einsetzte, die als Extrakt das Ergebnis brachte, daß Frank erklärte, die Sozialdemokratie wolle praktisch mitarbeiten. Uns hat diese Erklärung gefreut, obgleich wir nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, „abwarten und Tee trinken“, denn mit der Versicherung allein ist es nicht getan, wir wollen Taten sehen. Der Zentrumsabgeordnete Speck und der konservative Graf Westarp waren die nächsten Etatredner. Der erste Redner verteidigte mit großem Eifer das Schutzollsystem durch das gerade, wie wir in der letzten Nummer zahlenmäßig zeigten, das Haushaltungsbudget der Arbeiterfamilien, infolge der dadurch bedingten Teuerung der Lebensmittel, so sehr bedrückt wird. Interessant war ferner seine ablehnende Haltung für eine, eventuell von der Regierung neu einzubringende, Erbschaftsteuer. Die Herren scheinen nach wie vor auf dem Standpunkt zu stehen, daß neue Steuern wieder von der Masse herausgepreßt werden können. Dafür mußte sich der Zentrumsmann allerdings von dem Finanzminister einige bittere Wahrheiten sagen lassen, der andererseits insofern seine Rede vom Dezember 1911 über die günstige Finanzlage korrigierte, als er zugab, daß die größeren Einnahmen aus den Zöllen usw. mehr der günstigen Konjunktur, als der Finanzreform zuzuschreiben seien. Wir sehen also, daß der Herr Finanzminister schon etwas zugeleert hat.

Eine feishe Rede hielt der Fortschrittler von Bayer, der sich besonders gegen die unerschlenen und unwirtschaftlichen Steuern wendete, deren Abschaffung er im Interesse des Volkes forderte. In seinen weiteren Ausführungen spricht er sehr energisch für die Fortführung und den Ausbau der sozialen Gesetzgebung. Der Reichskanzler verteidigte die Angriffe der Etatredner abzuschwächen, was ihm jedoch nur sehr schlech-

geling, dafür glaubte er durch Angriffe auf sämtliche Parteien, wahrscheinlich den Beweis zu erbringen, daß er „über“ den Parteien stehe. Was uns an dieser Rede interessierte, waren seine Ausführungen zur Erbschaftsteuer, indem er die Ablehnung derselben durch Zentrum und Konservative tabelte und meinte die lachenden Erben für dieses Verhalten seien nun auf der Linken. Nachdem er noch Debebour, Baasche und Golthein gegen die agrarische Regierungspolitik und die Steuerdrückerei der Hochschuldner vom Leber gezogen hatten, dürfte zu erwarten sein, daß bei Erledigung des Etats auch die herrschende Teuerung in den Debatten Würdigung und geeignete Vorschläge zur Abhilfe bringt. Auch sonst sind noch eine Reihe wichtiger Fragen für das deutsche Volk zu erledigen, die aber in diesen ersten Tagen der Spannung und wechselnder parlamentarischen Ungereimtheiten immer neuen Gesprächsstoff gibt und von nutzbringender Arbeit im Wallotgebäude abhalten.

Die Arbeit zu staatsbürgerlicher Erziehung müssen wir, das zeigt uns die gegenwärtige politische Zerklüftung, auch in den Gewerkschaften mehr wie bisher pflegen. Kollege Erkelenz macht in der „Westdeutschen Post“ in einem Aufsatz an die freiheitlich nationalen Arbeiter bereits Vorschläge. Er bespricht die Mißerfolge derselben bei den letzten Reichstagswahlen und sagt: Die Untätigkeit der liberalen Arbeiter, ihre Unklarheit, ihre Faulheit, ihre politische Unschulda und ihre Unentschiedenheit sind die vornehmsten Ursachen dieser Mißerfolge. Um diesem abzuhelfen, verlangt er die politische Organisierung der freiheitlich nationalen und liberalen Arbeiter in gesonderten Vereinen, ohne jedoch eine neue Partei zu schaffen.

Was Erkelenz in seinem Aufsatz sagt, trifft im großen Ganzen zu, ohne sich dabei mit jedem einzelnen Punkt einverstanden erklären zu müssen. Auch wir wünschen eine schärfere politische Betätigung aller unserer Kollegen, weil wir damit auch größeres Verständnis für die Fragen der Gegenwart erhoffen. Eine Schädigung der Gewerkschaftsinteressen dürfte dabei nicht eintreten, sondern das Gegenteil, größeres lebendigeres Verstehen für die Aufgaben der Gewerksvereine, in den Reihen unserer Mitglieder Platz greifen.

### Arbeitsvertrag und gute Sitten.

Von Privatdozent Dr. Waldemar Zimmermann,  
Berlin.

II.

Immerhin ist grade auch aus den Ausführungen Vertmanns und den von ihm gebrandmarkten Beispielen zu erhellen, daß in verschiedenen wichtigen Fällen, in denen die Ueberspannung des Rechtsdogmas von der individuellen Vertragsfreiheit bisher widerstandslos Rechtsgeschäfte ermöglichte, die die füllig zulässigen Grenzen wirtschaftlicher Machtwillkür auch in den Augen Unbeteiligter weit überschritten, nunmehr das Gebot guter Sitten des § 138 BGB. spricht, zu kritischer Selung zu bringen versucht wird. Manche Mißbräuche und Ungerechtigkeiten, die vormals zwar öfters beklagt worden, aber nicht ausdrücklich im Gesetz verboten waren und durch stetige Wiederholung sich schließlich gewisse gewohnheitsrechtliche Honorigkeit zu erringen drohten, sind in ihren Wurzeln angepackt und unter heilsame Korrektur genommen worden. Mag also auch der individualistische Jurist noch farderhin für die tarifwidrige Arbeitsvertragsabrede den Schutz des geschriebenen Rechts vindizieren, in allen tariflich erzeugten Gewerkschaften gilt doch heute derjenige, der sich durch einen Tarifvertrag auf bestimmte Normen ein für allemal verpflichtet hat, als bemakelt, wenn er trotzdem hinter dem Rücken seiner Kollegen diese Normen umgeht und durch Abschluß tarifwidriger Einzelarbeitsverträge die genossenschaftlich anerkannte Gewerkschaft verlegt, und man trachtet, ihm diese Winkelzüge auch rechtlich zu verlegen. Ebenso ist dem Mißbrauch schwarzer Listen zu gehimer rücksichtsloser Verfehlung untätiger Arbeiter, wie ihn einzelne Arbeitgeberverbände früher trieben und in Arbeitsratsweisen unter Umständen förmlich organisierten, infolge der scharfen sozialistischen Kritik eben so ein Ziel gesetzt worden, wie dem Uebermaß gehässiger Boykottangriffe, in denen sich schlecht organisierte Arbeitermassen gegen einzelne Arbeiter verfehlen. Ferner: die Wertpensionskassen haben 5.000,000, ihre Beitragsrückstellungen und -erhaltungsvorschriften zu revidieren, weil Schadens-

erfahrungen wegen füllig ungerechtfertigter Bereicherung bei einem bestimmten Grade des Mißverhältnisses zwischen zwangsweisen Lohnneinbehalten und proletarischen Klassenleistungen jetzt allzuleicht auf Grund des § 138 BGB. zu befürchten sind.

Die Gewerbegerichte, denen wir in Deutschland seit einem Menschenalter die Fortbildung des Verkehrsrechts zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in sozial vorwärtsweisendem Sinne in erster Linie verdanken, haben wesentlich dazu geholfen, die Anwendungsmöglichkeiten des § 138 BGB. für das Arbeitsvertragsrecht erst praktisch zu erschließen. Daß sie angesichts der Hemmungen aus den Kreisen der Rechtsdogmatik, die dem modernen, auf genossenschaftlichen Gesichtspunkten sich aufbauenden Arbeitsrecht noch fernsteht, nur zögernd an diese Aufgabe herangingen, den Rechtsbegriff der guten Sitten fruchtbar für die Rechtsfindung zu machen, darf nicht wundernehmen. Die Scheu, öfters von den übergeordneten Gerichtsinstanzen auf Grund einer individualistisch-restriktiven Interpretation rektifiziert zu werden, ehe sich die neue Erkenntnis auch nach oben Bahn gebrochen, konnte nur allmählich überwunden werden.

Die Fälle, in denen die Gewerbegerichte und andere Gerichte den § 138 BGB. zur Entscheidung von Arbeitsvertragsstreitigkeiten herangezogen haben, waren bis vor 3 oder 4 Jahren an den Fingern heranzuzählen, obgleich schon im Jahre der Einführung des BGB., am 25. April 1900, das Gewerbegericht Stuttgart ein grundsätzlich wichtiges Urteil gegen einen Lohnwuchervertrag als flammendes Mal aufgerichtet hatte. Recht eigentlich erst die Konkurrenzklauel- und Wertpensionskassenprozesse haben den Gute-Sittenparagrafen, der sonst formwährend schon in allen möglichen und unmöglichen Rechtsstreitigkeiten geltend gemacht wurde, als Nothelfer für Streitigkeiten des Arbeitsvertragsrechts in größerem Maße mobilisiert. Und von diesem, zum Teil also auch außerhalb der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte angebaute Boden haben dann diese Gerichtsstellen den § 138 auf die übrigen zoh lösen, dem Gesetzgeber seinerzeit unbekanntem oder gleichgültigen Rechtsfragen im Verkehr zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ganz allmählich Übergreifen lassen. Das durch die Arbeiterpresse und die Arbeitersekretariate geweckte Rechtsinteresse der Arbeiter, die sich in ihren Klagebegründungen immer häufiger auf die „Verletzung der guten Sitten“ stützen, verleiht dieser Entwicklung der „sozialistischen“ Rechtsprechung einen gewissen Zug der Notwendigkeit.

Spätere bietet bereits eine oberflächliche Sammlung von Gewerbe- und andern Gerichtsurteilen eine Fülle verschiedenartigster Beispiele, die zeigen, wie vielseitig das Instrument des Gute-Sittenparagrafen zur Einschränkung, aber umgekehrt auch zur juristischen — Sanktionierung von sozialen Mißbräuchen im Vertragsverhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern gehandhabt werden kann, ungerechnet alle die Fälle, wo Arbeitgeber und Arbeiter wegen sittenwidrigen Verhaltens außerhalb der eigentlichen Arbeitsvertragsnormen Schadensersatzansprüche gegeneinander erhoben. Eine Durchsicht dieser Fälle, und zwar auch derjenigen, in denen die Gerichte den von der Klagepartei behaupteten Verstoß gegen die guten Sitten in dem frütigen Rechtsgeschäfte nicht herausfinden konnten, sondern das Verhalten des Beklagten, wenngleich nicht befürworten, so doch nicht verdammen wollten, ist nicht bloß für den Beobachter der sozialrechtlichen Entwicklungstendenzen, sondern ebenso sehr für die sozialpolitische Praxis der Arbeitsvertragsgestaltung lehrreich.

Wie oben erwähnt, hat die Urteilspraxis zum § 138 BGB. im Bereiche des Arbeitsvertrages mit einigem Nachdruck zuerst bei der Verknüpfung von Arbeitsvertrag und Versicherungsvertrag durch das Institut der Wertpensionskassen eingesezt. Ueber die füllig Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der Beitragsneinbehalten ist indessen soviel geschrieben worden, daß ein besonderes Eingehen auf diese Frage der privaten Zwangsversicherung sich hier erübrigt, zumal da sie nach der kürzlich verkündeten Reichsgerichtsentcheidung (24. Oktober 1911) zugunsten der Kruppischen Pensionskasse für die Praxis kaum noch als juristisches Problem in Betracht kommen dürfte sondern nunmehr als sozialpolitisches Problem für eine gesetzgeberische Lösung abzuklären und reif zu machen ist. Freilich werden einzelne Elemente des Reichsgerichtsurteils in diesem Pensionskassenurteil wegen der mannigfachen Art und Weise seiner Begründung, die sich an die im Frühjahr 1911 veröffentlichte



Ueilsbegründung des Oberlandesgerichts Hamm im wesentlichen anschließt, weit über den besondern Klassenbeitragskreis hinaus ihre Kreise ziehen. Denn die Frage der Verquickung des Arbeitsvertrags mit einem andern außerdienstlichen Vertrage, der eine vielleicht sittenwidrige Benachteiligung und Beschränkung der Bewegungsfreiheit und Selbstbestimmungsrechte des Arbeiters bewirkt, liegt ja keineswegs bloß beim Werkpensionskassenzwang vor, sondern ist auch bei denjenigen Arbeitern akut, die Meistverträge über Werkwohnungen oder Nebenabreden zum Arbeitsvertrage eingehen müssen, wonach sie bestimmten unabhängigen Gewerkschaften nicht angehören dürfen oder die Mitgliedschaft bei einem gelben Gewerksverein erwerben müssen oder in fremde Betriebe nicht ohne Genehmigung des früheren Arbeitgebers eintreten dürfen. Solche durch die wirtschaftliche Macht des Arbeitgebers erzwungenen Freiheitsbeschränkungen, die sich aus Vertragsverquickungen beim Arbeitsverhältnis ergeben, sollen nämlich nach Ansicht des Oberlandesgerichts Hamm, der das Reichsgericht in der Revisionsinstanz nicht widersprechen hat, nur dann finlich unzulässig sein, wenn sie das Maß überschreiten, das unter Berücksichtigung der berechtigten wirtschaftlichen und persönlichen Interessen für zulässig erachtet werden muß.

**Die Tarifverhandlungen beendet.**

Am 15. Februar wurden die Verhandlungen der Zentralniederkommision, der Zentralvorstände und der Städtevertreter mit nachfolgendem Resultat für die einzelnen Orte beendet:

**Brieg.** Die Arbeitszeit wird am 1. 7. 1912 um eine Stunde auf 57 Stunden, und am 1. 7. 1914 um eine weitere Stunde auf 58 Stunden verkürzt. Die bestehenden Löhne werden erhöht  
am 17. 2. 1912 um 2 Pf.  
" 1. 7. 1912 " 1 " (Ausgleich)  
" 1. 7. 1913 " 1 " (Ausgleich)  
" 1. 7. 1914 " 1 " (Ausgleich)  
" 1. 7. 1915 " 1 " (Ausgleich)  
Der Durchschnittslohn beträgt  
ab 17. 2. 1912 . . . . . 40 Pf.  
" 1. 7. 1912 . . . . . 41 "  
" 1. 7. 1913 . . . . . 42 "  
" 1. 7. 1914 . . . . . 43 "  
" 1. 7. 1915 . . . . . 44 "

**Cassel.** Die Arbeitszeit wird am 1. 7. 1912 um eine Stunde auf 53 Stunden verkürzt. Die bestehenden Löhne werden erhöht  
am 15. 2. 1912 um 2 Pf.  
" 1. 7. 1912 " 1 " (Ausgleich)  
" 1. 7. 1913 " 2 " (Ausgleich)  
" 15. 2. 1914 " 1 " (Ausgleich)  
Der Durchschnittslohn beträgt  
ab 15. 2. 1912 . . . . . 51 Pf.  
" 1. 7. 1912 . . . . . 52 "  
" 1. 7. 1913 . . . . . 54 "  
" 15. 2. 1914 . . . . . 55 "

**Eilenburg.** Die Arbeitszeit wird am 1. 8. 1912 um eine Stunde auf 54 Stunden verkürzt. Die bestehenden Löhne erhöhen sich  
am 1. 8. 1912 um 3 Pf., Afford um 5% inkl. Ausgleich,  
" 1. 8. 1913 " 2 " " " "  
" 1. 8. 1914 " 1 " " " "  
Der Mindestlohn steigt  
am 1. 8. 1912 auf 43 Pf.  
" 1. 8. 1913 " 45 "  
" 1. 8. 1914 " 46 "

**Frankfurt a. M.** Die bestehenden Löhne werden erhöht  
am 17. 2. 1912 um 2 Pf.  
" 15. 2. 1913 " 2 "  
" 15. 2. 1914 " 1 "  
" 1. 5. 1915 " 1 "  
Der Mindestlohn beträgt für Arbeiter  
über 24 Jahre 20—24 Jahre unter 20 Jahre  
ab 17. 2. 1912 59 Pf. 56 Pf. 46 Pf.  
" 15. 2. 1913 61 " 58 " 48 "  
" 15. 2. 1914 62 " 59 " 49 "  
" 1. 5. 1915 63 " 60 " 50 "

**Heidelberg.** Die Arbeitszeit wird am 17. 2. 1912 um eine Stunde auf 55 Stunden, und am 1. 10. 1914 um eine Stunde auf 54 Stunden verkürzt. Die bestehenden Löhne werden erhöht  
am 17. 2. 1912 um 3 Pf. inkl. Ausgleich  
" 15. 2. 1913 " 2 "  
" 1. 10. 1914 " 1 " (Ausgleich)  
Der Durchschnittslohn beträgt  
ab 17. 2. 1912 . . . . . 51 Pf.  
" 15. 2. 1913 . . . . . 53 "  
" 1. 10. 1914 . . . . . 54 "

**Mannheim-Ludwigshafen.** Die Arbeitszeit wird am 15. 2. 1914 um eine Stunde auf 52 Stunden verkürzt. Die bestehenden Löhne werden erhöht  
am 17. 2. 1912 um 2 Pf.  
" 15. 2. 1913 " 2 "  
" 1. 7. 1914 " 2 " inkl. Ausgleich  
Der Durchschnittslohn beträgt  
ab 17. 2. 1912 . . . . . 51 Pf.  
" 15. 2. 1913 . . . . . 53 "  
" 1. 7. 1914 . . . . . 54 "

**Karlsruhe.** Die Arbeitszeit wird am 15. 2. 1915 um eine Stunde auf 53 Stunden verkürzt. Die bestehenden Löhne werden erhöht  
am 17. 2. 1912 um 3 Pf., Afford um 5 Proz.  
" 15. 2. 1913 " 2 " " " 3 "  
" 15. 2. 1914 " 1 " " " 2 "  
Der Mindestlohn erhöht sich  
ab 17. 2. 1912 auf 48 Pf.  
" 15. 2. 1913 " 50 "  
" 15. 2. 1914 " 51 "

**Lauban.** Die Arbeitszeit wird am 17. 2. 1912 um eine Stunde auf 58 Stunden, am 15. 2. 1913 auf 57 Stunden und am 15. 2. 1915 auf 56 Stunden verkürzt. Die bestehenden Löhne werden erhöht  
am 17. 2. 1912 um 3 Pf. mit Ausgleich  
" 15. 2. 1913 " 2 " " " "  
" 15. 2. 1915 " 1 " " " "  
Der Durchschnittslohn beträgt  
ab 17. 2. 1912 . . . . . 37 Pf.  
" 15. 2. 1913 . . . . . 39 "  
" 15. 2. 1915 . . . . . 40 "

**Neustadt a. Orla.** Die Arbeitszeit wird am 1. 7. 1912 um eine Stunde auf 57 Stunden verkürzt. Die bestehenden Löhne werden erhöht  
am 17. 2. 1912 um 2 Pf.  
" 1. 7. 1912 " 1 " Ausgleich  
" 1. 7. 1913 " 1 " "  
" 1. 7. 1914 " 1 " "  
" 1. 10. 1915 " 1 " "  
Der Durchschnittslohn beträgt  
ab 17. 2. 1912 . . . . . 40 Pf.  
" 1. 7. 1912 . . . . . 41 "  
" 1. 7. 1913 . . . . . 42 "  
" 1. 7. 1914 . . . . . 43 "  
" 1. 10. 1915 . . . . . 44 "

**Nordhausen.** Die Arbeitszeit wird am 1. 7. 1912 um eine Stunde, und am 1. 7. 1914 um eine Stunde auf 56 Stunden verkürzt. Die bestehenden Löhne werden erhöht  
am 17. 2. 1912 um 2 Pf.  
" 1. 7. 1912 " 1 " (Ausgleich)  
" 1. 7. 1913 " 1 " (Ausgleich)  
" 1. 7. 1914 " 1 " (Ausgleich)  
" 1. 10. 1915 " 1 " (Ausgleich)  
Der Durchschnittslohn beträgt  
ab 17. 2. 1912 . . . . . 43 Pf.  
" 1. 7. 1912 . . . . . 44 "  
" 1. 7. 1913 . . . . . 45 "  
" 1. 7. 1914 . . . . . 46 "  
" 1. 10. 1915 . . . . . 47 "

**Nürnberg.** Die Arbeitszeit wird am 1. 10. 1913 um eine Stunde auf 52 Stunden verkürzt. Die bestehenden Löhne werden erhöht  
am 17. 2. 1912 um 3 Pf.  
" 15. 2. 1913 " 2 "  
" 1. 10. 1913 " 1 " als Ausgleich,  
" 15. 2. 1914 " 1 " "  
Der Mindestlohn beträgt  
ab 17. 2. 1912 . . . . . 51 Pf.  
" 15. 2. 1913 . . . . . 53 "  
" 1. 10. 1913 . . . . . 54 "  
" 15. 2. 1914 . . . . . 55 "

**Pforzheim.** Die Arbeitszeit wird am 1. 8. 1912 um eine Stunde auf 54 Stunden verkürzt. Die bestehenden Löhne werden erhöht  
am 17. 2. 1912 um 2 Pf.  
" 1. 8. 1912 " 1 " (Ausgleich)  
" 15. 2. 1913 " 1 " "  
" 1. 10. 1913 " 2 " "  
Der Mindestlohn beträgt  
ab 17. 2. 1912 . . . . . 46 Pf.  
" 1. 8. 1912 . . . . . 47 "  
" 15. 2. 1913 . . . . . 48 "  
" 1. 10. 1913 . . . . . 50 "

**Schönlank.** Die Arbeitszeit wird am 7. 2. 1912 um eine resp. 2 Stunden auf 57 Stunden und am 15. 2. 1914 um eine Stunde auf 56 Stunden verkürzt. Die bestehenden Löhne werden erhöht  
am 17. 2. 1912 um 2 Pf. Afford 6%  
" 15. 2. 1913 " 1 " "  
" 15. 2. 1914 " 2 " Afford 6%  
Der Durchschnittslohn beträgt  
am 17. 2. 1912 . . . . . 41 Pf.  
" 15. 2. 1913 . . . . . 42 "  
" 15. 2. 1914 . . . . . 45 "

**Würzburg.** Die Arbeitszeit wird am 1. 7. 1912 um eine Stunde auf 55 Stunden und am 1. 10. 1914 um eine Stunde auf 54 Stunden verkürzt. Die bestehenden Löhne werden erhöht  
am 15. 4. 1912 um 2 Pf.  
" 1. 7. 1912 " 1 " als Ausgleich  
" 15. 2. 1913 " 2 " "  
" 1. 10. 1914 " 1 " als Ausgleich  
Der Mindestlohn beträgt  
ab 15. 4. 1912 . . . . . 42 Pf.  
" 1. 7. 1912 . . . . . 43 "  
" 15. 2. 1913 . . . . . 45 "  
" 1. 10. 1914 . . . . . 46 "

Für die Städte, in welchen die Frage der Lohnvereinbarung noch fruchtig ist, wurde folgende Entscheidung gefällt:  
In den Fällen, wo über die Vereinbarung des Lohnes eine Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter nicht zustande kommt, kann die Schlichtungskommission zur Entscheidung angerufen werden.

**Modell- und Fabrikfischer.**

Wer die Entwicklung der Industrie in den letzten Jahren mit offenen Augen verfolgt hat, dem kann nicht entgangen sein, daß der weitaus größte Teil der industriellen Werke sich immer mehr und mehr darauf einrichten, nur Spezialartikel zu fabrizieren. Mit anderen Worten: die Vielgestaltigkeit der Produktionsobjekte in ein und demselben Betriebe hört allmählich auf, dafür tritt an seine Stelle ein bestimmter Artikel, der jahraus jahrein fabriziert wird. Die technische Einrichtung wird diesem Spezialartikel angepaßt, und selbst die Arbeiter werden zur Maschine, da sie auf diese Arbeit zuletzt so eingefucht sind, daß es schlechterdings einem anderen Arbeiter, und wenn er noch so gut qualifiziert ist, zur Unmöglichkeit wird, damit zu konkurrieren und auf seinen Lohn zu kommen.

Betrachten wir einmal die Eisenindustrie und ihre hauptsächlichsten Werke, als da sind: Eisen- und Hüttenwerke, Weichen-, Lokomotiv- und Automobilbau, Armatur- und Maschinenfabriken, Stahl- und Eisengießereien, Schiff- und Pumpenbau usw. Der Zweck dieser und vieler anderen Spezialbetriebe ist, einerseits die Produktion zu vereinfachen und zu vermehren, andererseits einen immer größeren Gewinn aus dem Unternehmen herauszuholen.

Ist diese Spezialisierung ein Vorteil für die Arbeiterschaft, insbesondere für die Modell- und Fabrikfischer? Ueber diese Frage kann man geleiteter Meinung sein. Von Vorteil für die Arbeiter kann es insofern sein, als auch ungelernete Arbeiter sich in solchen Betrieben eine große Gewandtheit in der Anfertigung bestimmter Artikel aneignen können. Werfen wir nur einen Blick in die Holzbearbeitungswerkstätten, in welchen sowohl gelernte als auch ungelernete Arbeiter beschäftigt werden. Wie wirkt nun aber die Spezialisierung auf die gelernten Arbeiter? Setzen wir den Fall, ein Modellfischer hat auf einem Werk gelernt, wo vorwiegend Spezialartikel angefertigt werden, so mag derselbe nach überstandener Lehrzeit in diesem Fache wohl ein tüchtiger Arbeiter sein, in einem anderen Betriebe aber ist er kaum imstande, sich einen anständigen Lohn zu verdienen. Das liegt nicht etwa in seiner Person begründet, sondern an dem neuen Spezialartikel, der in diesem Betriebe produziert wird und in den er sich erst wieder einarbeiten muß, um auf seinen Lohn kommen zu können. Wir möchten auch daran erinnern, daß ein Teil unserer Kollegen in Werkstätten arbeiten, in denen größtenteils Schulmodelle angefertigt werden. Zwischen Schulmodellen und Gußmodellen ist aber ein großer Unterschied. Man kommt noch eine Reihe Betriebe, wo der Modellfischer alle Modelle machen muß, sich also nicht zum Spezialisten ausbilden kann, was jedenfalls für ihn günstiger ist, denn es ist bei den heutigen Verhältnissen nicht ausgeschlossen, daß er jeden Tag an die Luft gesetzt werden kann und dann als Nichtspezialist eher Arbeit findet wie als Spezialist.

Darum sollten unsere jungen Modellfischer nicht gleich in dem ersten besten Werk sitzen bleiben, sondern versuchen, in den verschiedensten Werken Arbeit zu erhalten, um sich in den einzelnen Spezialfächern auszubilden.

Notwendig ist aber auch, daß die Modellfischer immer mehr sich im Gewerksverein zusammenschließen und dort durch Vorträge sich über die einzelnen Spezialartikel und der Arbeitsmethode bei denselben gegenseitig unterrichten. Diese so wiedergegebenen Erfahrungen können außerordentlich zum Nutzen der Kollegen verwandt werden, denn die Anforderungen, die an einen tüchtigen Modellfischer gestellt werden, sind ziemlich große.

Sind diesen Anforderungen gegenüber auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen entsprechend? Nein, denn der Lohn schwankt zwischen 25 und 70 Pf. die Stunde. Außerdem sind in unserem Berufe noch Arbeitszeiten von 12 und 14 Stunden gar nicht so selten, was gewiß nicht als gesundheitsfördernd betrachtet werden kann.

Wenn wir diese Verhältnisse bedenken, dann dürfte es doch höchste Zeit sein, daß sich die Kollegen der Modellbranche endlich aufrufen und sich dem Gewerksverein der Holzarbeiter anschließen, damit auch in dieser Branche einmal Remedur geschaffen wird. Ft.

**An die Kollegen des Ortsvereins der Holzarbeiter zu Wismar.**

Nur noch einige Wochen trennen uns von dem Einzug des Frühlings ins Land. Und wenn man dann durch das Stadtor durch geht, so sieht man überall fleißige Hände, die bemüht sind, Acker und Gärten zu lockern, sie vorzubereiten für die junge Saat. Es kann auch eben nicht anders sein. Wenn der Acker fruchtbar sein soll, so muß er gründlich bebaut werden, und viel, sehr viele Schweißtropfen kostet diese Arbeit; aber wie groß ist auch die Freude des Landmanns, wenn er die junge Saat langsam dem Erdboden entkeimen sieht! Wohl ist hier und da Unkraut darunter, das sorgsam entfernt werden muß, damit es dem Wachstum und der Fruchtbarkeit der jungen Saat keinen Abbruch tue. Es kostet auch dies viel Mühe; um so kräftiger wächst nun die junge Saat empor, um sich gar bald mit zahllosen Blüten zu schmücken, das Auge des sorgsam Pflegers erfreuend. Es reift auch die Frucht in nicht allzuferner Zeit, recht nach dem Wahrspruch, daß Segen der Mühe Preis ist! Doch es kommt auch mal anders. Ein böses Unwetter veratet in wenig Zeit die Mühe und Arbeit von Wosaten. Darf dieses aber den Landmann entmutigen? O nein! Nun bedarf es erst recht der



Mühe; unablässig muß gearbeitet werden, um allmählich die Spuren des Unwetters und der Verwüstung zu verwischen. Die eigene Existenz und die der Familie hängen davon ab, und um sie nicht zu gefährden, arbeitet der sorgsame Vater und Landmann rastlos und unerschrocken weiter. Er weiß es, daß zu guter Letzt doch Segen der Mühe Preis ist!

Was hier gesagt, lieber Kollege, sollte nur ein Gleichnis sein. Beim Weiterlesen wirst du aber finden, daß sich Wort für Wort dieses Gleichnisses auch auf dein Arbeiten für deine Organisation anwenden läßt — wenn du wirklich für sie arbeitest. Vielleicht findest du, daß hier und da das Gleichnis noch nicht recht paßt, weil du noch nicht so gearbeitet hast, wie es deine Pflicht gewesen wäre. Triffst dies ein, dann suche recht bald durch um so fleißigere Arbeit das Versäumte nachzuholen. — Mit wenigen Strichen will ich dir das Bild zeichnen, das mit dem vorherigen sprechende Ähnlichkeit haben soll, obgleich ich die Gegenstände ändere. An Stelle des Ackerers lasse ich jetzt unsere Organisation und an Stelle des fleißigen, arbeitsamen und unerschrockenen Landmanns den wackeren Kollegen erscheinen. Die Arbeit ist die Agitation, die keimende Saat der Ortsverein, das Unkraut sind erstens die prinzipiellen Gegner, dann aber sind es auch die Simulanten und die Gleichgültigen. Auch dieses Organisationsunkraut, das der Entwicklung des Ortsvereins nur hinderlich sein kann, muß ausgegipelt werden. Vielleicht verstehst du, werter Kollege, was ich hiermit sagen will. In der Einigkeit liegt die Stärke und in der gemeinsamen, sich ergänzenden Arbeit der Erfolg.

Mit diesem Bild vor Augen wollen wir einmal unsern eigenen Ortsverein betrachten. Mit frohem Mut zur Arbeit hatten sich im Frühjahr 1911 der Vorstand mit einer Anzahl begeisterter Kollegen vorgenommen, bis Ende 1911 unsere Mitgliederzahl auf 50 zu erhöhen. Es ist ihnen dieses auch tatsächlich geglückt. Aber je größer unsere Mitgliederzahl, desto größer wurde auch der Haß unserer Gegner. Was ist nicht alles von jener Seite versucht worden: Unkraut zwischen uns zu säen, um dadurch unsere Mitgliederzahl zu verringern. Suche man uns z. B. in Beschlüssen zu verwickeln, die von den „großen Deutschen“ gefaßt worden sind (Verweigerung der Ueberstunden). Acht Tage später aber sahen sie ein, daß sie ihre „große Macht“ überschätzt hatten und nun sollte der Gewerksverein helfen. Der edle Sinn unserer Kollegen lehnte dieses hinterlistige Ansuchen ab. Trotzdem wurde von jener Seite erklärt, sie brauchten die Gewerksvereiner nicht, sie hielten ihre Beschlüsse allein hoch. Und wie sie ihre Beschlüsse hochgehalten haben, das haben wir gesehen. Nicht ein einziger von ihnen hat Ueberstunden verweigert. Im Gegenteil, gerade die Verbändler waren es, die die ersten Ueberstunden machten. Und wir haben somit wiederum gesehen, daß die Verbändler nicht die Absicht gehabt haben, Verbesserungen herbeizuführen, sondern ihre Absicht war, die Gewerksvereiner sollten anbeißen und sich dann blamieren, damit der Holzarbeiterverband dann im trüben fischen konnte. Dieses alles haben wir damals durchschaut und wir vom Vorstand haben uns damals gefreut, daß die Kollegen so einmütig hinter uns standen und festhielten konnten, das es unsern Gegnern nicht möglich war, Unkraut zwischen uns zu säen. Um so bedauerlicher sind die Vorkommnisse in letzter Zeit. Als die Verbändler einsehen, daß sie in vorgenannter Weise kein Glück bei uns hatten, verfolgten sie einen anderen Trick. Nämlich die Verleumdung unserer Vorstandsmitglieder. So wird unsern Mitgliedern vorgeschwindelt, der Vorstand vom Gewerksverein sei schuld daran, daß das Wahlrecht zum Arbeiterausschuß auf der Waggonfabrik verächtelt worden sei. Kollegen, von Gewerksvereinsseite ist vor zwei Jahren der Arbeiterausschuß ins Leben gerufen. Leider war es uns damals nicht möglich, gleich die Verhältniswahl einzuführen. Im vorigen Jahre wurde von unserer Seite der Antrag gestellt: „Der neue Arbeiterausschuß möge im Laufe des Jahres dahin wirken, daß für dies Jahr die Verhältniswahl eingeführt würde“. Dem wurde auch von allen Seiten zugestimmt. Wurde doch von unserer Seite hervorgehoben, daß ein Arbeiterausschuß, der einseitig zusammengesetzt ist, nicht im Interesse der Allgemeinheit arbeiten kann. Auf freigewerkschaftlicher Seite wurde auch damals erklärt, sie wären für die Verhältniswahl. Aber auch der neue Arbeiterausschuß unternahm nichts, um die Verhältniswahl einzuführen. Infolgedessen stellten wir in diesem Jahre beim Arbeiterausschuß schriftlich den Antrag, die Verhältniswahl bei der Firma zu beantragen. Und was geschah nun? Der Arbeiterausschuß lud alle Vorstände der Gewerkschaften zu einer Sitzung ein zwecks Besprechung über die Verhältniswahl. In der Sitzung wurde uns dann von freigewerkschaftlicher Seite erklärt, wie wir uns überhaupt erdreisten könnten, einen derartigen Antrag zu stellen, denn sie hätten doch auch noch ein Wort mitzureden. Im großen ganzen wären sie auch für die Verhältniswahl. Aber nicht hier in Wismar, weil sie hier in der Mehrheit waren. Die freien Gewerkschaften riefen darauf eine Versammlung ein, um über unsern Antrag abzustimmen. Natürlich wurde er abgelehnt. Desgleichen lehnte auch der Arbeiterausschuß, weil alle, bis auf einen, den freien Gewerkschaften angehörten, den Antrag ab. Und dennoch fühlten sich jene beleidigt, wenn man ihnen vorhält, der Arbeiterausschuß habe einseitig gearbeitet. So gut wie die freien Gewerkschaften das Recht für sich in Anspruch nehmen, unsern Antrag abzulehnen, so gut haben wir das Recht und die Pflicht, persönlich bei der Leitung vorstellig zu

werden, und unser Anliegen vorzubringen. Weil aber die Wahl trotzdem nicht so eingeführt worden ist, wie wir gewünscht haben, will man dem Vorstand des Gewerksvereins einen Strich daraus drehen, um dadurch ein gespanntes Verhältnis zwischen Vorstand und Mitglieder herbeizuführen. Und bedauerlich ist, daß eine Anzahl Kollegen sich von jenen haben beeinflussen lassen.

Kollegen, wir vom Gewerksverein sind redlich bemüht gewesen, das Wahlrecht zu verbessern. Wir wollten kein Wahlsystem nach der Gewerbeordnung, wie es die freien Gewerkschaften auf den Westien gefordert haben, daß der größte Teil des Arbeiterausschusses von der Arbeiterschaft gewählt wird und der kleinere Teil von den Arbeitgebern ernannt wird. Wir wollten, alle Vertreter selbst von der Arbeiterschaft gewählt werden. Wir wollten auch kein Wahlsystem, wie wir es hier gehabt und noch haben, daß die Firma uns die besten Kollegen von der Liste streicht; wir wollten ein Wahlsystem, wo es jeder Richtung möglich ist, Vertreter entsenden zu können. Weil wir nun eine gerechte Sache vertreten, deshalb sind wir den freien Gewerkschaften ein Dorn im Auge. Deshalb auch die unwahren Behauptungen (beim Reichstagswahl). Alles hat sich als roter Schwindel herausgestellt. Die Freude der Genossen, unsern Ortsverein zu untergraben, ist ihnen nicht gelungen und darf ihnen auch fernerhin nicht gelingen. Die drei Kollegen, die abtrünnig geworden sind, die haben uns mehr Nachteile als Vorteile eingebracht. Mögen sich die freien Gewerkschaften alle Mühe geben, diese einzufangen. Wir ändern aber, die wir vereint sind, wollen den Mut nicht sinken lassen; gleich wie der Landmann um so rastloser arbeitet, je größer der Verlust ist, so müssen auch wir mit verdoppelter Kraft wirken und werden um das Bekorene dreifach zu ersetzen. Denn bedenke: von der Existenz der Organisation hängt mittelbar auch die Existenz der beschriebenen Rechte ab, die nicht nur durch die Organisation erhalten, sondern durch sie wesentlich vermehrt werden können und sollen. Das letzte muß als Hauptzweck vor Augen behalten werden. Die vielfach bedrängte, ja unwürdige Lage der Arbeiter kann von Fall zu Fall dirant verbessert werden, daß alle Menschen sich auch als Menschen fühlen können. Sieh, lieber Kollege, so betrachtet, hängt dein leibliches und geistiges Wohl mit der Organisation in engster Beziehung zusammen. Und so will ich mit dem Wunsche schließen, daß vorstehende Worte in den Herzen der Kollegen einen kräftigen Widerhall finden und setze nochmals zwei meiner Eingangssätze hierher: In der Einigkeit liegt die Stärke und in der gemeinsamen, sich ergänzenden Arbeit der Erfolg!

S. Selbt.

### Aus den Ortsvereinen.

**Berlin (Besichtigung des Zirkus Sarasani).** Der Hauptvorstand des Jugendbundes ladet alle Kollegen und Kolleginnen zu einer Besichtigung der gesamten Anlage des Zirkus Sarasani am Sonntag, den 25. Febr. 1912, vormittags 10 Uhr, ein. Der Eintritt für Gewerksvereiner ist frei gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte oder -Büchse. Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt. Gäste sind willkommen, zahlen jedoch 10 Pf., wofür sie eine Ausweis Karte erhalten. Treffpunkt: Schönhauser Allee, Ecke Eberswalder Str., um 9 1/2 Uhr. Nach der Besichtigung gemüthliches Beisammensein im Verbandslocale.

**Berlin (Bezirk Charlottenburg).** Unser Bezirk hielt am 17. 2. 12. seine erste, sozusagen gründende Versammlung in diesem Jahre in dem früheren Vereinslokal b. Marschall, Goethe Str. 59, ab. Schon der gegen das bisherige Vereinsleben abfliehende sehr gute Besuch zeugte von der Wichtigkeit derselben. Der Kollege Raabe, der schon früher zum Vorsitzenden gewählt worden war, eröffnete die Versammlung um 9 Uhr. Auf der Tagesordnung standen: 1. Berlesen des Tätigkeitsberichts für das Jahr 1911 vom Ortsverein und des Monatsabschlusses für Januar 1912. 2. Wahl des Kassierers und auf Antrag die des Schriftführers. 3. Geschäftliches und Verschiedenes. Dem Ausschuss war Kollege Gill anwesend. Nachdem der erste Punkt seine Erledigung gefunden, wurde zum Kassierer von den vorgeschlagenen Zerull, Jawaglu, und Koge, der letztere einstimmig gewählt und erklärte derselbe, daß er es für seine größte Pflicht halte, das Amt anzunehmen. Die Wahl des Schriftführers wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Im Geschäftlichen beschloß die Versammlung, von jetzt ab wieder alle 14 Tage hier im Lokal, welches der Wirt wieder freundlichst zur Verfügung stellt, Bezirksversammlung abzuhalten, und zwar findet die nächste am 2. März statt. Weiter erklärten die Kollegen Raabe, Lehmann, Koge und Zerull, das sie gern bereit sind, das Vereinslokal nebst Bibliothek zur nächsten Sitzung nach hier zu schaffen. Mehrere Anregungen im Besonderen von den Kollegen Vorchard, Zawagki, Scheil, Frißche und Koge, welche die zukünftige Vereinstätigkeit im Bezirk betrafen und zu denen auch wiederholt Kollege Gill das Wort ergriff, zeigten, das unter den Kollegen eine seltene Arbeitsfreudigkeit Platz gegriffen hat. Und so konnte denn der Vorsitzende, als er die Versammlung um 12 Uhr mit einem warmen Apell schloß, konstatieren, das sämtliche anwesenden Kollegen sich in den Dienst der guten Sache stellen und dafür sorgen und eintreten wollen, daß der Bezirk wieder auf die Höhe kommt.

**Großenhain. (Jahres- und Kassenbericht.)** Der Ortsverein der Holzarbeiter sah mit dem vergangenen Jahre 1911, welches reich an reger Arbeit, reichem Werra und aber auch herben Verlusten war,

auf das sechste Jahr seines Bestehens zurück. Es wurden im verfloffenen Jahr abgehalten: Eine Generalversammlung und elf Monatsversammlungen, welche sich im allgemeinen regen Besuch erfreuten. Ausflugsfahrten fanden zwölf statt, außerdem eine Haupt- und Stichwahlversammlung. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Jahres dreißig, Zugang zwölf, Abgang neun, mithin betrug die Mitgliederzahl am Jahreschluss dreunddreißig, während der jetzige Bestand 37 zählt. Referate zur Belehrung und Aufklärung wurden drei abgehalten, und zwar vom Verbandssekretär Neufeld über „Arbeitsrecht“, vom Hauptvorsitzenden Schumacher über „Pflichten und Rechte der Gewerksvereiner“ sowie ein Referat vom Ortsverbandsvorsitzenden Herrn. Hante. Auch sprach der Kollege M. Schumacher gelegentlich seines Hierseins beim Stiftungsfest über verschiedene Themen und in einer Monatsversammlung gab der Delegierte der Bezirkskonferenz in Obergruna, Kollege Hertel, seinen Bericht über dieselbe. Im Laufe des Sommers fand eine Lohnbewegung statt bei der Firma Wägschke, bei welcher zwei Frauen als Gewerksvereinsmitglieder beteiligt waren und trotz gemeiner Schereereien und Quittreibungen von seiten der Kollegen des Holzarbeiterverbandes, treu zur Fahne des Gewerksvereins hielten, während zwei männliche Kollegen einen traurigen Beweis von Mannesmut dadurch zeigten, daß sie zu den Verbändlern übertraten und jetzt diesen Schritt schon tief bedauern. Ein Wechsel in der Verwaltung trat durch unsern jetzigen neuangestellten Bezirksleiter Paul Boltmann ein. Die am 12. November erfolgte allgemeine Hausagitation zeigte auch hier schöne Erfolge. — Der Kassenbericht stellt sich wie folgt: Die Ortsvereinskasse hatte eine Einnahme von 607,36 M., Ausgabe 569,54 M., bleibt Bestand 37,82 M. Zufluß-Kassentasse: Einnahme 420,38 M., Ausgabe 402,22 M., Bestand 18,16 M. Begräbniskasse: Einnahme 201,14 M., Ausgabe 198,13 M., Bestand 3,01 M. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 283,65 M., Ausgabe 145,78 M., bleibt ein Bestand von 137,87 M. Die Pionierkasse hatte Einnahme 66,76 M., eine Ausgabe von 15,21 M., bleibt ein Bestand von 51,55 M. — Die am 2. Dezember erfolgten Neuwahlen beliehen mit geringer Veränderung die früheren Kollegen an ihren Plätzen. An Begrüßungen verlebten die Kollegen frohe Stunden in einem Krippenball, einem Sommer- und Stiftungsfest, der Besuch der Hygienischen Ausstellung in Dresden und die öfters veranstalteten Sonntagmorgensparziergänge, welches alles die Kollegen näher zusammenbringt, Freundschaft und Kollegialität fördert und Ausklärung bringt in die Reihen der anwesenden Gäste. Und wenn auch intensiv gearbeitet wurde im alten Jahr, Kollegen, es reicht noch nicht, wir müssen alle Kräfte anspannen, wir müssen noch mehr arbeiten und werben im neuen Jahr. Jeder Kollege muß sein Bestes einsetzen, damit der Ortsverein immer mehr wachse und gedeihe, jeder bestrebe regelmäßig die Versammlung und hole sich Rat und Auskunft, um den Treibern der Verbändler kräftig die Stirn zu bieten. Kollegen! Schließt euch zusammen in treuer Freundschaft und festem Zusammenarbeiten, denn Einigkeit macht stark, und bald gilt es die Stärke zu zeigen; darum freiß auf, Kollegen, ans Werk, zu neuer Arbeit und neuem Kampf im neuen Jahr. Bruno Zimmermann, Schriftführer.

**Kaiserlautern.** Am 8. Februar hielt unser Ortsverein eine außerordentliche, gut besuchte Mitglieder-versammlung ab, bei der unser Bezirksleiter Kollege Barnholt anwesend war. Der Vorsitzende Kollege Schaumlöffel begrüßte zunächst Kollegen Barnholt und erteilte ihm das Wort zu seinem Vortrag: „Die Deutschen Gewerksvereine im Strom des öffentlichen Lebens.“ Redner verstand es in 1 1/2 stündiger Ausführungs, den Kollegen ein klares Bild zu geben über die Vorgänge von der Gründung der Deutschen Gewerksvereine, und ihre Entwicklung bis zum heutigen Tage. Schon gleich nach ihrer Gründung, wurden die Prinzipien, die sie sich zum Grundsatz nahmen, z. B. das Unterstützungs-wesen, das Abschließen von Tarifverträgen durch friedliches Unterhandeln, durch Anspruchsnahme des Koalitions-rechts bei Streiks usw. benützt. All dies wurde von den Führern der sozial. freien Gewerkschaften bekräftigt, aber heute gebrauchen diese Gegner das Programm der deutschen Gewerksvereine, als Agitationsmethode, indem diese mit ihren Unterstützungs-einrichtungen prahlen und heute überall Tarifverträge abschließen. Redner führte weiter an, daß die Gewerksvereine von jeher zu sehr politisch neutral waren, während die freien Gewerkschaften sich der sozial. Partei und die christliche sich dem Zentrum angeschlossen, wodurch bei diesen eine gegenseitige Unterstützung vorhanden war, während die Gewerksvereine immer auf sich selbst angewiesen waren. Heute mühten wir auch anders denken und uns mehr politisch betätigen, denn was nützt es, wenn wir mehr Lohn erreichen, und müssen dieses Mehr wieder an den konsumierenden Produzenten zahlen; damit sei nichts erreicht. Am Schluß richtete der Referent an die Kollegen einen Apell, seher denn je zur Organisation zu halten, reger in der Agitation einzugreifen, da wir einer sehr ernsten Zeit entgegen gehen. Er forderte die Kollegen auf an die verschiedenen heranzutreten, ihnen die Lage und den Geist der Zeit klarzulegen um sie als Mitglieder zu gewinnen. Dann am 15. Februar 1913 laufen verschiedene Tarifverträge ab, bei denen 50 000 Arbeiter in Gefahr kommen. Die darauffolgende Diskussion zeigte, daß sämtliche Kollegen mit den Ausführungen des Kollegen Barnholt einverstanden waren. Da auch unorganisierte Kollegen anwesend waren, konnten wir am Schluß zwei Kollegen in den Gewerksverein aufnehmen. Der Vorsitzende dankte Kollegen Barnholt



für seinen reichlichen Vortrag und war es der Wunsch aller Kollegen, ihn bald wieder in unserer Mitte begrüßen zu können.

Fritz Schoner.
Vauterbach. In der Versammlung vom 29. Dezember vorigen Jahres beschloßen die Vauterbacher Kollegen, einvierteljährlich einmal eine Versammlung im benachbarten Schramberg abzuhalten...

eröffnete um 10 Uhr die gut besuchte Versammlung, begrüßte die Kollegen und erteilte Kollegen Barnholt das Wort. Dieser betonte in einer kurzen Ansprache, daß wir einer schweren Zukunft entgegengehen...

Nürnberg. Am letzten Sonntag im Januar hielt der fränkische Bezirksverband seine jährliche Hauptversammlung im Restaurant Martin Behain zu Nürnberg ab. Die dem Bezirksverband angeschlossenen Ortsvereine aus den Orten Nürnberg, Fürth, Ansbach, Erlangen und Roth waren sämtlich durch Delegierte vertreten...

Table with 2 columns: Year (1908-1911) and Number of Members (509, 866, 1082, 1398).

Von denen im Jahr 1911 erteilten Auskünften wurden 1163 mündlich und 235 schriftlich erteilt. Außerdem wurden 242 Schriftsätze, Eingaben und dgl. angefertigt. Von den Auskunftsfindenden waren organisiert 1026, davon gehörten 925 den verschiedenen Gewerksvereinen an...

zirksverband beschloßen, darunter auch der Ortsverein der Maschinenbauer Nürnberg. Zu wünschen wäre, daß auch die übrigen 8 Ortsvereine im Bezirk, den Beitritt möglichst bald vollziehen würden...

Lohnbewegung.

Lohnbewegung im Rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Die beteiligten Organisationen der Holzarbeiter haben die im Jahre 1909 abgeschlossenen Tarifverträge zum 15. April in folgenden Orten gekündigt...

Der Baubund, der Arbeitgeberverband für das Rheinisch-westfälische Baugewerbe hat bereits seine Bereitschaft zu Verhandlungen erklärt und sollen diese am 27. Februar beginnen.

Briefkasten der Redaktion.

W., Berlin, T., Köln, M., Dortmund, W., Götting, A., Schwelm. Nächste Nummer.

Anzeigen.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion den Lesern gegenüber nicht verantwortlich.

Ortsverein Nixdorf.
Sonnabend, den 2. März 1912.
Versammlung.
Sonnabend, 2. März 1912:
Sonnabend, 2. März 1912:
Sonnabend, 2. März 1912:

Ortsverein Nixdorf.
Sonnabend, den 2. März 1912.
Versammlung.
Sonnabend, 2. März 1912:
Sonnabend, 2. März 1912:

Der Arbeitsnachweis des süddeutschen Bezirks befindet sich bei Ullrich & Neithardtstr. 14.

Der Arbeitsnachweis und die Zentralstelle des Ortsvereins Eibersfeld-Barmen befindet sich bei Kollegen Weibel, Eibersfeld, Baumstraße 14.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg.
Ersklassige technische und kunstgewerbliche Lehranstalt mit Handelskursen.
Größe und anerkannt beste Privatschule der Branche.

„Die Eiche“
Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands
Jahrgang 1911
auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für unsere Mitglieder, Vereinsbibliotheken und Verbands-genossen zum Preise von Mk. 3,50 einschl. Porto zu beziehen durch die Expedition Berlin NO, Greifswalder Straße 221/23.

Tüchtige Bau- und Möbeltischler für größeren Betrieb finden dauernde Beschäftigung. Näheres durch den Ausschuß des Ortsvereins Hirschberg in Schlesien.

Tüchtige, selbständig arbeitende Modelltischler für dauernde Stellung gesucht. Meldungen an das Arbeitersekretariat Bremen, Doventorsteinweg 70.

Mehrere tüchtige Tischler auf lohnende und dauernde Arbeit für Sigmundfabrik in Thüringen gesucht. Näheres durch die Exped. der „Eiche“.

Der Arbeitsnachweis für Hamburg-Altona befindet sich für unsere Mitglieder beim Kollegen Scholz, Luruper Weg 40, III. Die Kollegen werden ersucht, ehe sie nach Hamburg kommen, sich zuvor an obigen Kollegen zu wenden.